

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

### Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (franco), halbjährlich 16 Lei noi (franco), ganzjährlich 32 Lei noi (franco). Für das Ausland entsprechende Portozuschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.

### Administration und Redaktion: Strada Smărdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange,

### Inserate

werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Gassenstein & Bogler und Rudolf Woffe; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 31 bis.

Nr. 173.

Samstag, den 3. August (22. Juli) 1884

V. Jahrgang.

## Uns Leben.

Bukarest, 2. August.

Vor Kurzem hat die Regierung Serbiens den Vertretern Deutschlands, Oesterreichs und Russlands ein Memorandum übergeben, in welchem sie jene Vorkommission, die den Konflikt mit Bulgarien provozieren, in objektiver Weise darlegt. Die Affaire ist jetzt in ihrem letzten Stadium und die drei Großmächte, welche das Werk der Vermittlung übernommen haben, werden alsbald zu ihrem Urtheil gelangen. Man kennt bereits die Meinungen der Vertreter Deutschlands, Oesterreichs und Russlands in dieser Sache und zweifelt nicht, daß der Ausweg, der vorgeschlagen wird, der serbischen Regierung diejenige Satisfaktion ertheilen werde, auf die sie in dieser Sache gerechten Anspruch hat. Andererseits ist man auch überzeugt, daß der bulgarischen Regierung keine Demüthigung und überhaupt nichts zugemuthet werden wird, was sie vom Standpunkte ihrer Würde zurückweisen müßte. Ueberdies weiß man, daß die Dispositionen des Kabinetts Karawelow in dieser Affaire viel günstiger und friedlicher sind, als es die Zankow's gewesen sind, welche' Lehre der Streit mit Serbien wahrhaft vom Zaune gebrochen hat.

Seit Kurzem hat die serbische Nationalbank ihre Bureau eröffnet und ihre Geschäftstätigkeit begonnen. Der Effekt zeigte sich sogleich in einer beträchtlichen Herabsetzung des Zinsfußes, der vordem in Serbien eine fast unerwähnlige Höhe hatte. Während man im benachbarten Oesterreich leichtlich gegen gute Sicherheit Geld zu 5% erlangen konnte, war in Serbien ebenso wie uns ein Zinsfuß von 10 bis 12%, allgemein gebräuchlich. Die neu errichtete Nationalbank hat mit einem Zinsfuß von 6% begonnen. Die Noten der Bank werden von allen Staatsämtern angenommen und bei den Zollämtern als Goldzahlung verrechnet. Das hat denselben sofort großen Kredit gegeben. Die Regierung hofft durch die Etablierung dieses Institutes, welches bestimmt ist, thätkräftigen Unternehmungen billiges Kapital zuzuführen, auch die industrielle Entwicklung des Landes zu heben. Thatsächlich fehlt es Serbien bisher an den wichtigsten Industriezweigen, obgleich Wasserkräfte in genügendem Maße vorhanden sind. Von hoch entwickelten Industrien, wie beispielsweise Spinnereien, Druckereien u. dgl. nicht zu reden, fehlt es thatsächlich an Fabriken für solche Erzeugnisse, die dem täglichen Leben unentbehrlich. Vor einigen Jahren machte die Regierung große Anstrengungen, um auswärtige

Industrielle zur Anlage einer Papierfabrik zu bewegen und stellte hierfür ganz außerordentliche Begünstigungen in Aussicht, allein der Versuch scheiterte. So geht es noch mit manchen anderen Industriezweigen. Die Regierung hofft nun, daß intelligente junge Kräfte durch die Hilfe, die die Nationalbank zu gewähren im Stande ist, sich nunmehr veranlaßt sehen werden, auf industrielle Unternehmungen ihr Augenmerk zu richten und in dieser Hinsicht die Vorkommission nachzuholen, die Jahrzehnte hindurch in Serbien begangen worden sind.

### Deutsche Kolonialpolitik.

Die Grundzüge einer deutschen Kolonialpolitik sind bekanntlich vom Reichskanzler in der Budgetkommission des Reichstags am 23. v. M. bezeichnet worden. In weiser Mäßigung gegenüber übertriebenen Hoffnungen, aber zugleich einem berechtigten Streben und Verlangen weiter nationaler Kreise Rechnung tragend, hat der leitende Staatsmann die Befolgung einer Kolonialpolitik nach dem bekannten Muster Englands und Frankreichs abgelehnt, ohne eine des deutschen Volkes würdige und dem Expansionsbedürfnis desselben angemessene Entwicklung auszuschießen. Dem deutschen Unternehmungsgerichte soll es zunächst überlassen bleiben, sich in der Kolonisationsarbeit auf fremden Gebieten zu versuchen; erweisen sich solche Unternehmungen als lebenskräftig, so soll ihnen, nach des Reichskanzlers Erklärung, der Schutz des Reiches nicht fehlen; es würden sich dann schon die Modalitäten finden, unter denen die Verbindung der Kolonien mit dem Mutterlande zu wahren ist. Durch diese Erklärung hat das deutsche Kolonisationswesen zugleich Lösung und Stütze erhalten und es zeigt sich bereits, daß die Kolonisationsvereine sich nunmehr zu weiterer Thätigkeit ermuntert fühlen. Insofern die betreffenden Vereine nicht ausschließlich kommerzielle Interessen wahrnehmen, sondern den umfassenderen und für die Nation wichtigeren Zwecken der Auswanderung und der Beschaffung größerer Mengen von Pflanzennährstoffen dienen wollen, müssen auch nicht bloße Handels-, sondern in zielbewusster Thätigkeit vorzugsweise Ackerbaukolonien ins Auge gefaßt werden. So sollen dem auch schon im September auf Anregung des Ausschusses für deutsche Kolonisation in Südafrika größere Landkredite behufs Gründung von Ackerbaukolonien angelassen werden. Wenn nur eine ackerbauende Bevölkerung die nationale Grundlage staatlicher Gründungen für die Dauer bilden kann, so kann sich das nationale Interesse

derartigen Ackerbau-Kolonien nur in erhöhtem Maße zuwenden. Südafrika nimmt auch nach dieser Richtung hin die Aufmerksamkeit Deutschlands für die nächste Zukunft ganz besonders in Anspruch. Es ist noch nicht bekannt, in welchem Theile des zu den bezeichneten Zwecken geeigneten Gebietes das neue Projekt verwirklicht werden soll, doch dürfte hierüber wohl bald Näheres verlauten. In erster Linie dürften die zur gemäßigteren Zone gehörigen Landstriche in der Nähe der Südküste, sodann aber auch die zwar im tropischen Ragon liegenden, aber nach mehrseitigen neueren Berichten der europäischen Kolonisation keineswegs unzugänglichen Territorien des Rongagebietes ins Auge gefaßt sein.

### Rumänische Zeitungskritiken.

Bukarest, 2. Aug.

„Le Pays“ sucht nachzuweisen, daß die Handelsbilanz Rumäniens allerdings eine ungünstige sei und daß darin aber nichts Besorgnißerregendes liege. Es giebt viele Staaten, führt das Blatt aus, die mehr importiren als exportiren, ohne daß ihre Volkswirtschaft darunter leidet. So z. B. Frankreich, dessen Import seit zwanzig Jahren den Export bedeutend übersteigt. In unserer Handelsbilanz liegen daher durchaus keine beunruhigenden Elemente, wohl aber giebt uns dieselbe einen Fingerzeig, daß die jetzige Situation geändert werden könnte, wenn wir unseren Ackerbau entwickeln, wodurch wir dann auch in die Lage kämen, die anderen Zweige unserer heimischen Industrie zu entwickeln.

„Telegraful“ weist darauf hin, wie nothwendig das Firmengesetz sei und daß jedem Kaufmann die Pflicht obliege, den Bestimmungen desselben nachzukommen. Leider kümmern sich bis jetzt die Geschäftsleute sehr wenig um das Firmengesetz und so werde es dem unabweislich zu vielfachen Verstärkungen kommen müssen. Dann werde es allerdings auch nicht an den Reklamationen fehlen, man werde auch daraus eine Waffe gegen die Regierung zu schmieden suchen. Aber jeder Einsichtige müsse zugestehen, daß ein so reiches Gesetz wie das Firmengesetz nicht bloß dazu da sei, um auf dem Papier zu paradien und diejenigen Geschäftsleute, welche es unterlassen, rechtzeitig ihre Firmen in das Handelsregister einzutragen, haben es sich nur selbst zuzuschreiben, wenn sie Geldstrafen treffen werden.

„Romana“ behandelt die Frage betreffend die Unverantwortlichkeit des Staatsoberhauptes in konstitutionellen Staaten. „Im Prinzip“ führt das Blatt aus, steht der Souverän in einem ersten und vierzehn Tage später ging auch Doktor Koffiter zu Grabe.

Einige Tage vor seinem Ende hatte er beständig phantasiert, unmittelbar vor seinem Tode aber war er vollständig klar und sich der zärtlichen kleinen Pflegerin zuwenden, welche nicht von seinem Lager gewichen war, sprach er in abgeirrten Sätzen: „Ach, Lutz... unser Reichthum hat uns nicht viel Gutes gebracht, nicht wahr? Ich fürchte, ich war zu hart gegen den armen Philipp's Familie! Wenn Du die Angelegenheit mit ihnen ordnen kannst, Kind, so thut es! Amer Frank! Er ist ein prächtiger Junge! Vergiß nicht, daß er mein Leben gerettet; zahle ihm diese Schuld, wenn es jemals in Deine Macht gegeben ist!“

Eines Morgens, zwei Monate nach dem Tode des Arztes, ward Frau Koffiter's gesamtes Haus durch den Empfang eines Schreibens auf das Lebhafteste erregt; dasselbe war von Beatrice an Frau Koffiter adressirt, galt aber eigentlich jedem Glied der Familie; sie schrieb es aus Frau Ettrick's Heim in Heaport.

Nachdem Beatrice zuerst flüchtig des schweren Verlustes Erwähnung that, welcher sie betroffen hatte, ging sie auf den Hauptzweck ihres Schreibens, auf die Vermögensfrage über. Im Interesse des Gerechtigkeitsempfindes bat sie, man möge ihre Vorschläge annehmen, welche darin bestanden, daß sie meinte, es solle aus den Revenüen von Dunscaley eine lebenslängliche Rente Frau Koffiter ausgesetzt werden, dann aber das ganze Vermögen auf vier gleiche Theile geteilt werden, so daß Frank, Euphenia, Christine und Beatrice selbst dessen Besitzer würden.

Beatrice fügte hinzu, sie habe die Angelegenheit bereits einem Rechtsanwalte übergeben, welcher das ganze ordnen solle und sie würde ihre Verwandten einsteilen auch gar nicht verständigt haben, wenn sie es nicht für nothwendig gefun-

konstitutionellen Staate über den Parteien, ist mithin unverantwortlich. Aber diese Unverantwortlichkeit ist keine absolute, da sonst der Souverän eine Fiktion wäre, während er thatsächlich ein realer Machtfaktor in einem konstitutionellen Staateswesen ist. Es können nämlich Fälle eintreten, wo der Souverän gezwungen ist, selbstthätig einzugreifen. Solch ein Fall liegt gegenwärtig in Rumänien vor. Die Kammern bestehen aus Kreaturen des Herrn Bratianu, der autokratistisch regiert, die heiligsten Rechte des Volkes mit Füßen tritt und durch die Korruption sich am Ruder zu erhalten sucht. Ungeachtet so bewandter Umstände ist es eine Pflicht des Königs, zu interveniren und einen Politiker zu entslassen, der das Land zu Grunde richtet.“

### Ausland.

Eine französisch-deutsche Allianz. Großes Aufsehen erregt in der politischen Welt eine vom Pariser „Figaro“ veröffentlichte und „Unserer Freunde die Engländer, unfere Feinde die Deutschen“ überschriebene Artikel. Derselbe führt an zahlreichen zeitgenössischen Beispielen aus, wie die Engländer immer und immer wieder nicht als Freunde, sondern als Feinde Frankreichs gehandelt und alles aufgeboten haben, um dem Nachbarlande Schwierigkeiten zu bereiten oder seinen in Aussicht stehenden Erfolgen Hindernisse in den Weg zu legen. „Wo haben“, heißt es da, „die madagassischen Gesandten eine Stütze gegen uns, Rathschläge und Aufmunterungen gesucht? Wo hat man ihnen einen festlichen Empfang bereitet? Etwa in Berlin bei unseren Feinden? Nicht doch; in London bei unseren Freunden! Und wo hat China in der Tonking-Angelegenheit seine eifrigsten Anhänger geordnet? Wo holte der Marquis Feng seine Beweisgründe und seine Eingebungen? Wo wurden seine Besuche und seine Worte enthusiastisch begrüßt? Dießmal doch mißweislich in Berlin bei unseren Feinden? Nicht doch; immer in London, immer bei unseren Freunden. Und Tunis? Erinnerung man sich noch der wütenden Proteste, des heiseren Geschreies der Entrüstung, das um so heiserer klang, als man sich schon über die Okkupation von Cypern müde getreischt hatte? Cypern, ja das war ganz in Ordnung, aber Tunis, — welche Seeräuber, diese Franzosen! Und wie kam man die im Schatten der dreifarbenen Fahne begangenen Schandtthaten nach Verdienst brandmarken? Und Congo und Marokko? Und überhaupt Alles, wo man uns Böses zufügen kann? Auf welchem Punkte der Welt wird die französische Initiative nicht von feindlichen Antrieben Großbritanniens

den, dieselben zu fragen, ob sie nach Dunscaley zurückkehren wünschten oder nicht. Sie selbst erklärte, daß sie sich niemals wieder entschließen könne, in Dunscaley zu leben und daß — wenn, wie sie glaube, auch ihnen die Erinnerung peinlich sein sollte — es vielleicht am besten wäre, das Schloß zu verkaufen. Sie bitte daher die Verwandten, ihr die gefaßten Entschlüsse bekannt geben zu wollen.

Dieser ganze Vorschlag war als etwas so Selbstverständliches angesehen, als ob eine Ablehnung desselben zu den Unmöglichkeiten gehörten würde.

### LIII.

An dem Nachmittage, an welchem Beatrice's Brief in London ankam, hatte diese selbst einen Spaziergang unternommen und zwar nach dem schattigen Pfade, auf welchem sie zum ersten Male „Weiter Frank“ begegnet war.

Seit dem Tode ihres Vaters lebte Beatrice vollständig in Heaport bei ihrer Tante Ettrick. Heute zum ersten Male hatte diese die Nichte allein gelassen, um eine kranke Freundin zu besuchen; sie wurde erst am Abend zurück erwartet. Beatrice war diese Einsamkeit sehr willkommen.

Vom Spaziergange heimkehrend, ging sie durch den terrassenförmigen Garten dem Hause zu. Einige Augenblicke verweilte sie an der niedrigen Gartenmauer, von der aus man eine so prächtige Fernsicht hatte über die weite See; sie gedachte jenes Abends, an welchem sie von dem Nachtausklinge zurückgekehrt. Damals war sie ein glückliches Kind gewesen im Elternhause, welches Vater, Mutter und Schwester gehabt. Jetzt war sie eine Witwe, jetzt stand sie allein in der Welt, war ein Weib, mit den ersten Erfahrungen, welche einem solchen niemals erspart bleiben, jetzt war sie unermesslich reich und vollständig unabhängig und doch zählte sie noch keine zwanzig Jahre!

(Schluß folgt.)

### Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“

## Ein dunkler Punkt.

Roman nach dem Englischen von M. v. Weibenthurn.

(47. Fortsetzung.)

LII.

Am Montag war es gewesen, daß Beatrice ihr Heim verlassen, glücklich in dem Gedanken, ihre Schwester in London zu sehen; Mittwoch schon kehrte sie zu dem Vater zurück, um ihm die Kunde von Cecilens plötzlichem Tode zu bringen. In der kurzen Spanne Zeit bis zu ihrer Abreise war die verwitwete Gräfin sehr liebevoll gegen Beatrice gewesen. Natürlicherweise erschüttert durch den so plötzlichen Tod ihrer Schwiegertochter, war sie auch nicht wenig beunruhigt durch die Krankheit des Grafen, ihres Sohnes, welche sich von Stunde zu Stunde verschlimmerte. Lady Finchinbray aber war eine jener Personen, welche, wenn die Nothwendigkeit des Handelns an sie herantritt, niemals den Kopf verlieren. Sie hatte bereits ihrem jüngeren Sohne telegraphirt, welcher sich jetzt in Paris aufhielt und ihm die Nothwendigkeit dargehan, unverzüglich nach Hause zurückzukehren; denn nachdem die Genesung des Grafen in so kurzer Zeit nicht denkbar war, so mußte der jüngere Sohn bei der Beerdigung Cecilens als Leidtragender seine Stelle vertreten.

Die „heure Dahingekommene“, so sagte Lady Finchinbray, würde nach Finchinbray Court gebracht werden; alle näheren Einzelheiten der bevorstehenden Ceremonie würde man Doktor Koffiter direkt bekannt geben; überdies erklärte Lady Finchinbray sich bereit, das Resultat der Todtenbeschau selbst genau nach Dunscaley zu schreiben.

Um den Lesern jeden Eindruck zu nehmen, als ob Lord Finchinbray etwa gar das traurige Ende seiner Gemahlin verschuldet habe, wollen wir hier konstatiren, daß die Aerzte wirklich einen organi-

sehen Herzfehler vorgefunden hatten, welcher ihren frühzeitigen Tod herbeiführen mußte.

Als Beatrice in Dunscaley ankam, wo man ihr Eintreffen durchaus nicht erwartet hatte, verlangte sie vor Allem Frau Ettrick zu sehen und in den Armen der treuen, mütterlichen Freundin fand sie, während sie derselben ihr Leid klagte, zum ersten Mal erleichternde Thränen.

„D Tante, wie sollen wir es dem Vater beibringen?“ mehlte sie unansfordlich.

„Meine Liebe, wie immer Du es auch thun mögest, wird es ihm das Herz brechen!“ jammerte diese.

Anfangs schien diese Prophezeiung unrichtig. Doktor Koffiter trug die entgegliche Kunde mit mehr Charakterstärke, als man hätte vermuthen sollen. Er ließ sich sogar zur Beerdigung nach Finchinbray hinüber fahren und wohnte im Rollstuhl der Beerdigung bei.

Am Tage nach derselben aber geschah es unglücklicherweise, daß er ein Gespräch mit anhörte, welches den nachtheiligsten Eindruck auf ihn machte. Er war auf dem Sopha seines Wohnzimmers eingeschlafen, als Stimmen an sein Ohr schlugen; es war das Hausmädchen, welches im Gespräche mit einer Freundin dieser erzählte, was sie von Beatrice's Zofe vernommen, daß nämlich, wenn Lord Finchinbray ein armer Mann wäre anstatt eines hochgeborenen Grafen, man ihn des Mordes verdächtigt haben würde. Gerechtigkeit würde ja in verschiedener Weise geübt gegen Reiche und gegen Arme.

Am Abende desselben Tages hatte Doktor Koffiter einen Schlaganfall; am folgenden Morgen ließ er, elend und physisch gebrochen wie er war, seinen Rechtsanwalt zu sich bescheiden und fügte seinem Testament ein Kodizill hinzu, worin er Beatrice zur alleinigen und unabhängigen Erbin seines ganzen Vermögens einsetzte, mit vollständigen Ausschluß Lord Finchinbray's.

Ein zweiter Schlaganfall folgte alsbald dem

befämpft? Wo ist es nicht auf der Lauer, immer bereit, uns Feinde zu wecken, Fallstricke zu legen, sich uns in die Fänge zu werfen, uns vor Europa den Mantel des Mißtrauens umzuhängen? Dies sind für uns die Früchte der englischen Allianz. Die Ergebnisse einer diplomatischen Lüge!...

Der Revanchekultus in Elsaß-Lothringen. Aus dem Reichslande wird der „Magdeburger Zeitung“, welche anscheinend mit dortigen Beamtenkreisen Fühlung hat, unter dem 24. Juli Folgendes geschrieben: „In der letzten Zeit sind verschiedene Anzeichen hervorgetreten, welche auf ein Anwachsen und entschiedeneres Hervortreten der deutschfeindlichen Strömungen im Lande hindeuten. Bei dem vor einigen Wochen in Weissemburg zusammengezogenen Landwehr-Bataillon, dessen Mannschaften aus Einheimischen bestanden, hat sich bei der Entlassung eine gewisse Renitenz bemerklich gemacht. Es tritt ein Geist des Widerpruches gegen Anordnungen der Behörden thätlich hervor, der unter Umständen höchst bedenklich werden kann. Sodann haben sich an Tage des französischen Nationalfestes in verschiedenen Orten Demonstrationen ereignet, welche der Revancheidee und der baldigen Wiedervereinigung mit Frankreich öffentlich Ausdruck gaben. Verschiedentlich wurde die französische Flagge aufgehiebt. In Thann, einer Stadt mit ganz besonders deutschfeindlichen Elementen, erkühnte man sich sogar, das dort abgehaltene Kriegerefest zu verhöhnen. Alle diese Symptome stehen unzweifelhaft in enger Beziehung zu dem Revanchekultus, welcher in Frankreich getrieben wird.“

Englische Krämernpolitik. Man hält den negativen Erfolg der ägyptischen Konferenz, welchen das Londoner Kabinett, um wieder freies Spiel und freie Hand zu erhalten, nach der Verweigerung der Coupon-Verkürzung zu wünschen scheint, keineswegs für wahrscheinlich. Auch die anderen Mächte wollen, wie Frankreich, dafür sorgen, daß den Engländern das internationale Liquidationsgesetz, welches die Sicherheit für die ägyptischen Porteurs bestimmt, nicht preisgegeben werde. In dieser Beziehung wird von ihrer Intervention auf der Konferenz ein nützlicheres Ergebnis erwartet, welches die Bürgschaften einer europäischen Lösung der ägyptischen Frage immer noch wahr. Die Anstrengungen Englands, Ägypten auf Kosten der übrigen Mächte schuldenfrei zu übernehmen, gelten abermals als ein Beweis, daß es nicht daran denkt, aus Ägypten je wieder herauszugehen. Die Herabminderung und teilweise Annullierung der ägyptischen Verpflichtungen soll den Engländern die Mittel liefern, zum Vorteil ihrer Seemacht und ihres spezifischen Handels großartige öffentliche Bauten zu unternehmen, wie z. B. Häfen am Roten Meere und Schienenwege in Sudan. Die Konferenz-Mächte werden es wohl als eine Ehrensache betrachten, solche Berechnungen, welche ein negatives Ergebnis der Konferenz fördern würden, zu durch-

schauen, wie sie hier, wie in Alexandrien und Kairo, Jedermann zu kernen glaubt.

Der Gzar in Ungarn. Man schreibt der „Bresl. Ztg.“ aus offiziellen Berliner Kreisen: „Nach neueren Privatberichten aus russischen Hofkreisen haben die Warschauer Vorgänge auf den Gzaren und dessen Umgebung doch einen tieferen und nachhaltigeren Eindruck gemacht, als es anfangs den Anschein hatte. Die bereits festgestellten Reise-Bestimmungen für diesen Sommer sind theils wesentlich abgeändert, theils wieder aufgehoben worden. Auch der geplante Absteher von Polen aus nach Kopenhagen soll wieder zweifelhaft geworden sein. Ganz besonderen Zweifeln begegnen an hiesigen gut unterrichteten Stellen die Mittheilungen über eine Begegnung mit dem Kaiser von Oesterreich und über eine Zusammenkunft dieser beiden Monarchen mit dem Kaiser von Deutschland. Gegen die letztere Meldung spricht geradezu der äußere Umstand, daß der hiesige russische Botschafter erst Ende August von seinem Sommerurlaub hierher zurückkehren wird. Wenn eine Begegnung des Czaren mit dem Kaiser Wilhelm wirklich in Aussicht stände, so würde es sich für Drloff wohl schwerlich nehmen lassen, früher auf seinen hiesigen Posten zurückzukehren, um die erforderlichen näheren Vereinbarungen über eine solche Entree persönlich zu vermitteln.“

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender. Sonntag, den 3. August (22. Juli). — Rom. Katholiken: Stefan Eif. — Protestanten: August. — Griech. Katholiken: St. Mar. Magdalena. Montag, den 4. August (23. Juli). — Katholiken: Dominicus. — Protestanten: Domintens. — Griech. Katholiken: Mart. Trofim. (Witterung-Bericht) vom 2. August. Mittheilungen des Herrn Wenzl, Optiker, Viktorla-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 13, Früh 7 Uhr + 14,8, Mittags 12 Uhr + 21 Reaumur. Barometerstand 764. Himmel klar.

Vom Hofe. Der König hat ein Schreiben seitens des Großherzogs von Hessen erhalten, worin er Sr. Majestät die Vermählung seiner Tochter, Prinzessin Alice von Hessen mit dem Großfürsten Sergius Alexandrowitsch von Rußland notifiziert. Der deutsche Gesandte, Baron Saurma, hatte die Ehre, dieses Schreiben dem Könige im Schloß Plesch zu überreichen.

Hoher Besuch. Der Kronprinz von Oesterreich und seine Gemahlin werden am 25. September neuen Styls in Siebenbürgen eintreffen, um an den großen Jagden theilzunehmen, die um diese Zeit daselbst stattfinden. Bei dieser Gelegenheit werden Ihre kaiserlichen Hoheiten auch Ihre Majestäten den König und die Königin in Sinaia besuchen.

Audienz. Der Leiter der englischen Gesandtschaft während der Abwesenheit des Herrn White, Herr Buchonau, ist vorgestern vom Könige in Audienz empfangen worden.

Personalnachrichten. Der französische Gesandte, Baron King, hat vorgestern seine Urlaubsreise nach Paris angetreten, wo er zwei Monate weilen wird. — Der Kriegsminister, General Falcoianu, hat sich nach Jassy begeben, um die dortige Garnison zu inspizieren. — General Davila ist in Sinaia schwer erkrankt.

Ernennung. Der Ingenieur Alexander Gafencu ist zum Betriebsdirektor der Linie Cernavoda-Rüstendje ernannt worden.

Inspektion. Der Generalinspektor des Gefängniswesens, Herr Argipopol, hat dieser Tage die Strafanstalten des Distriktes Covorlui inspiziert.

Hymen. Morgen (Sonntag) um 1 Uhr Nachmittag findet in der St. Nicolai-Kirche (Biserica

alba) die Trauung des Kaffiers der Banque de Roumanie, Herrn Lutafiedji mit Fräulein Angelica Sivwara statt.

Die rumänischen Buchdrucker haben beschlossen, das 25jährige Jubiläum der Errichtung des Unterstützungsvereines „Gutenberg“ in würdiger Weise zu feiern. Das Fest wird am 5. oder 12. August im Heliade-Garten stattfinden.

Die Eisenbahndirektion bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß vom ersten August angefangen die Personenzüge No. 19 und 20 zwischen Bukarest-Bredal verkehren werden, mit Umladung zwischen Comarnic-Sinaia, wobei der Transport der Reisenden, der Gepäcks- und der Güter ohne Zuschlag zum Fahrpreise erfolgt. Ebenso wird der Vergnügungszug No. 21 mit Umladung zwischen Bukarest-Sinaia-Bredal erfolgen. Für die Rückkehr wird das Publikum den Personenzug No. 20 benützen, da der Vergnügungszug No. 22 bis auf Weiteres aufgehoben bleibt. Die Güzüge No. 29 und 30 verkehren nur zwischen Bukarest-Blotiefti.

Die neue Kommunalanleihe. Der Bukarester Kommunalrath hat in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, daß die 16 Millionen der neuen Kommunalanleihe von den kontrahirenden Bankiers bei der Depositentasse deponirt werden sollen.

Der Direktor des Seminars von Socola bei Jassy hat zahlreiche Mißbräuche verübt. Die Regierung hat eine Enquete über diese skandalöse Affaire angeordnet.

Dementi. Die oppositionellen Blätter dementiren die Nachricht, daß dieser Tage bei Herrn Blarenberg eine politische Versammlung stattgefunden, an welcher zwölf Juden theilgenommen haben sollen.

Die Oppositionsblätter haben dieser Tage die Sensationsnachricht gebracht, daß zweihundert Bauern aus dem Distrikte Blajschia in Gurgewo eingetroffen wären, um daselbst eine Demonstration gegen die Regierung zu veranstalten. Diese Nachricht, bemerkt „Telegraful“, ist vollständig unbegründet. Die Bauern sind in Geschäftsangelegenheiten nach Bukarest gekommen, weil daselbst die landwirthschaftliche Kreditanstalt zu zirkuliren begonnen hatte.

Die Lotterie der dekorativen Künste in Paris. Herr Lucas, Professor der französischen Sprache am Institut Veneris in Galatz hat mit dem Boose 12,514,935 bei der Ziehung vom 16. Juli der obigen Lotterie 25,000 Francs gewonnen.

Neue Inschriften aus der Dobrudscha. Unter diesem Titel hat Herr Sr. Tocilescu in Wien ein Werk veröffentlicht, das 90 von ihm in der Dobrudscha gesammelte Inschriften enthält. Dasselbe bildet die Fortsetzung einer im Jahre 1882 vom selben Autor in Wien erschienenen Arbeit „Inschriften aus der Dobrudscha.“

Aus der Jassyer Pinakothek wurde vor einiger Zeit ein werthvolles Gemälde von David Teniers gestohlen. Der Diebstahl wurde wahrscheinlich am 18. Juli verübt, tags darauf ließ der Direktor sämtliche Eleden zusammen rufen, aus deren Aussagen sich Verdachtsmomente gegen den Eleden Popovici ergaben. Es fand eine Hausdurchsuchung bei demselben statt, die aber erfolglos war.

Israelitischer Tempelbau in Galatz. Aus Galatz wird uns geschrieben: Seit mehreren Wochen wird neuerdings an dem Tempelbau in Galatz gearbeitet und bemerkt man mit Bedauern, daß die Arbeiten dieses Prachtbaues, welcher entschieden berufen schien, das schönste Bauwerk Galatz's zu werden, nur langsam fortschreiten.

Ein Theil der Fassade ist bereits vom Gerüste befreit und läßt erkennen, daß von dem imposant

und genial entworfenen Plane, der bis zur Hauptgesimshöhe mit großem technischen Geschick und architektonischer Reinheit durchgeführt worden war, leider nunmehr abgewichen und eine nur kaum das nackte Bedürfnis deckende Art der Fertigstellung gewählt ist.

Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß nur ungenügende Geldmittel die Ursache dieser architektonischen Verkürzung sind, welche für das Bauwerk sowohl, als auch für den Architekten tief zu bedauern ist.

Nach den vorliegenden Plänen, welche wir vor einiger Zeit durch die besondere Freundlichkeit der Bauleitung Gelegenheit hatten, zu sehen, sowie nach der Sorgfalt der Ausführung, welche beim Beginn des Baues beobachtet wurde, durfte man ein Gebäude erwarten, welches als Muster gegolten hätte und das für die Fortschritte des Bauwesens in Rumänien von nicht zu unterschätzendem Einflusse gewesen wäre.

Sollte es nicht möglich sein, bei dem Reichtume der Interessenten dieses Baues die fehlenden Geldmittel aufzubringen, um wenigstens eine einigermaßen dem Plane entsprechende Ausführung des Baues zu ermöglichen?

Antisemitische Unruhen in Botoschani. Die heutige Nummer des „Resboul“ meldet: Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß in Botoschani in Folge einer Schlägerei zwischen Juden und Armeniern Unruhen entstanden sind. Wir wissen nicht, wie weit dieses Gerücht wahr ist, das aber ist Thatsache, daß heute Früh das dritte Jägerbataillon mit einem Extrazug von Bukarest nach Botoschani abgereist ist.

Falkent. Das Tribunal von Roman hat über das Vermögen des Kaufmanns Uranovici, und jenes von Bilefti über das Vermögen des Kaufmanns J. Marinescu den Konkurs verhängt.

Goldbergwerke in Siebenbürgen. Die Lutackischen Veklojer Goldbergwerke in Bucsum wurden von einer französischen Gesellschaft um den Betrag von 90,000 fl. auf drei Jahre gepachtet. Das Bergwerk war in letzter Zeit auffallend reich an Gold. Man erzählt, daß der Eigentümer, der Abgeordnete von Zalatna, Lutacs, den Zentner des Golbeszes mit 2 fl. den Bucsumer Stampfmühlbesitzern verkaufte und im Laufe eines einzigen Tages, am 18. Juli d. J., 7,000 fl. von ihnen löste. Wie verlautet, werden die Bergwerke am 7. August den neuen Pächtern übergeben werden. In Gura-Roşi kamen die Engländer auf Gold und projektirten die Errichtung einer Goldwäscherei und Erzgießerei daselbst. Es gelang ihnen, den berühmten Goldsucher Hauch, der auch die Zalatnaer ärarische Schmelzhütte neu einrichtete, auf ein Jahr aus Staatsdiensten beurlauben zu lassen und in ihren Dienst zu nehmen. Vorläufig sind jedoch die Anlagen der ausländischen Gesellschaften nur provisorische.

Brand im Badoort Jajou. Ein furchtbares Feuer, dem gegen 60 Wohn- und Wirtschaftsgebäude zum Opfer gefallen sind, vernichtete vielen der dortigen Bemohner Hab und Gut. Der Brand nahm am 29. Juli, Nachmittags 1/3 Uhr, einige Häuser oberhalb des großen Gasthauses, seinen Anfang und konnte erst 6 Uhr Abends lokalisiert werden. Ein großer Theil der Badegäste schaffte seine Zimmereinrichtungen und Kleidungsstücke an den Jajoubach und wartete neben seinem Eigenthum sitzend und stehend das Ende des Feuers ab.

Die Uebertragung von zymotischen Krankheiten, von Scharlach, Masern, Diphtheritis etc., geschieht oft auf ungesunden und ungehüteten Wegen. Wer vernunthet es, daß ein plötzlich von einem solchen Uebel befallenes Kind den Keim dazu vielleicht durch den neuen Kettel erhielt, den es vor einigen Tagen zum ersten Male anlegte

Die Tochter des Lootsen.

Novelle von Gräfin Mathilde Lu dner.

Das Boot wurde von den Wellen leise hin- und herbewegt.

Kären, des Lootsen Swendsson blonde Tochter, saß auf der Bank des Rahns, sie hatte die Ruder aufgezogen und ließ das kleine Fahrzeug treiben. Ihre Augen sahen träumerisch in die Weite, auf das Meer hinaus und eine sehnsuchtsvolle Frage lag in dem suchenden Blick.

„Erich?“

Von dort draußen mußte er kommen, von dort her liefen die Schiffe in den Hafen ein. Kären's Herz klopfte heftig: bald wohl wird das altbekannte Segel seines Kutters am Horizont auftauchen, sie wird es wiedererkennen, ach in weiter Ferne! Es wird großer und großer erscheinen, die schwerfällige Gestalt des Schiffes wird unter dem rothen Segel hervortreten und der Seegang wird es rasch zum Lande führen.

Zum Lande! — Und auf der Schiffsbrücke wird Kären's Vater Erich begrüßen, sie werden zusammen den Weg am Strande zurücklegen bis zum Lootsenhause hin und dort, dort wird Kären ihn wiedersehen, — nach so langer Zeit!

Und Erich wird das Wort zu ihr sprechen, auf das sie gehofft und geharrt in Kummer und Leiden und Alles wird endlich, endlich gut werden!

Kären presste die Hände auf das sorgende, wünschende Herz; ihr war zum Ersticken.

Sollte sich wirklich ihr liebster, lichter Traum erfüllen?

„Werde an Dich denken Und einje Stund Und vor Schindicht träuten Meine Seele mund.“

so hatte damals Erich beim Abschied in den weißen, feuchten Sand an der Düne geschrieben. Kären entsann sich genau des Abends, obgleich acht Jahre seitdem verlaufen waren: draußen am Lootsenhaus war's gewesen. — Der Bollmord hatte glitzernd auf dem Meere gelegen und vom Walde herüber trug der Wind den Duft der

Lindenblüthen. Im Wasser regte es sich kaum und still war es ringsumher. Kären saß neben ihrer Mutter auf der kleinen Bank hinterm Lootsenhause, vor ihnen stand Erich Sönan und suchte nach Worten, um Abschied zu nehmen. Seine Augen hingen an Kären's Blick und stürmische Empfindung rang in ihnen zum Ausdruck, wußten sie doch Beide, daß mit diesem Blick geschieden werden mußte. Erich reichte der Mutter die Hand, sagte ihr Dank für ihr liebevolles, mütterliches Walten der letzten Jahre, mit welchem sie ihm, dem Elternlosen, das Glück der Heimath erschlossen hatte. Dann schwieg er lange und Kären hörte deutlich das schwere Aus- und Eingehen seines Athems; sie sah zu ihm auf und es wollte ihr scheinen, als glänzte es feucht in seinen Augen. Er schwieg noch immer, als Kären's Mutter endlich die Stille unterbrach: „So gib ihm doch die Hand, Kären,“ sagte sie. Jetzt bemerkte diese erst, daß Erich mit ausgestreckter Rechten vor ihr gestanden hatte, sie legte ihre Finger in die seinen, er umschlang Kären heftig und lange und dann — dann war er gegangen, ohne ein einziges, armseliges Wort! — Kären's Augen hatten sich verdunkelt bei dem Bestreben, seine davoneilende Gestalt im Abendsschneie zu verfolgen, sie sah ihn noch auf der Düne sich bücken — als ob er im Sande schriebe, dann entschwand er hinter der Klippe.

Sie meinte nicht, sie klagte nicht, aber aus der luftigen Kären war ein stilles bleiches Mädchen geworden.

Wohl wußte sie, nachdem sie seine Schrift im Sande gelesen, daß sein Herz hätte bei ihr bleiben sollen, aber ohne das Wort der Erklärung hatte er sie allein gelassen, allein, — und ihre Seele war voll von herbem Zweifel.

Erich war arm, sein Steuermannsposten auf dem Kutter war zu wenig einträglich, als daß er Kären hätte von ihrem Vater hätte erbitten dürfen.

Alljährlich, zum Sylvester, kam ein Brief von ihm in das Lootsenhaus und so wenig auch darin stand, so war doch der kurze Beweis seines

Gedankens genügend, um in Kären's Brust endlich den trostreichen Glauben an seine Liebe sich festpflanzen zu lassen und nun harrete sie auf ihn all die langen, langen Jahre!

Doch mit banger Sorge sah ihr Vater den feinen Zug von Trübsinn sich immer fester eingraben um Kären's einsf so lachenden Mund — mit banger Sorge beobachtete er seines Kindes zunehmende Blässe, die deutlich die Schmerzen ihrer Seele verrieth. Er wußte nicht, auf welche Art ihr helfen! — Da starb plötzlich eine alte Verwandte des Lootsen, diesen in den Besitz ihres recht beträchtlichen Vermögens setzend und Vater Swendsson segnete der Ruhme Angehörigen um seines Kindes Willen.

Als bald darauf Kären wieder eines Tages gar so bleich gewesen, hielt der Lootse mit der Gattin Rath und die Folge war, daß ohne Kären's Wissen ein Schreiben an Erich abgegangen wurde, welches ihm die Kunde von dem Todesfall, wie von der Erbschaft brachte. Am Schluß des Briefes standen die Worte: „Da meiner Kären Glück mir über alle Rücksichten geht, so bitte ich Euch, kommt zurück, ich sorge für Eure Zukunft.“

Heute nun hatten die Eltern Kären Alles erzählt, heute konnte man Erich nach des Lootsen Berechnung im Hafen erwarten, Erich — oder eine Antwort von ihm! —

Kären saß noch im Kahn und blickte auf die Wasserstraße, als sich die Sonne bereits senkte und die Lichter des Leuchthurms roth und grün zu funkeln begannen. — Der Kutter war nicht gekommen.

Mit einem Seufzer ließ Kären die Ruder in's Meer tauchen und lenkte ihr Fahrzeug zum Strande.

Wäden, langsamen Schrittes ging sie zum Lootsenhause und ihr Lächeln beim Betreten des Wohnraumes schnitt den Eltern in's Herz, so wehmüthig, so entsagend lag es auf den bleichen Lippen.

Erich's Name wurde nicht wieder im Heim der Swendsson genannt!

Und wieder war ein Jahr vergangen und das

Lootsenhaus am Strande war eingehüllt von Eis und Schnee und die Stürme des Dezembers tobten über Meer und Land.

Der letzte Tag des Jahres kam und Kären saß in ihrem Stübchen und gedachte des Briefes, den sonst der Sylvester ihr stets gebracht hatte.

Über kein Brief heute!

Sie hielt eine Bibel im Schoße und suchte Trost in den Worten der Schrift; doch ihr Herz wollte sich nicht trösten lassen, sondern rief leidenschaftlich nach Glück und Liebe.

„Ach Erich!“ drang es über ihre Lippen, „wie konntest Du mich vergessen.“

Und ein schmerzliches Empfinden ihres verwundeten Stolzes klang mit in den Worten, daß er sie verschmäht hatte nach dem nicht mißzuverstehenden Schreiben des Vaters! —

Da klopfte es an der Thüre des einsamen Hauses, rascher und lauter, als man es sonst von den Bekannten am Strande gewohnt war.

Kären laufchte — eine Stimme bat um Einlaß und Kären erbebt das Herz bei ihren wohlbekannten tiefen Tönen.

Wie gebannt richteten sich ihre Augen, seltsam erglänzend, nach der Thür; sie war unfähig, sich zu erheben, ein Glied zu rühren.

Sie wußte es, nur er konnte es sein, dessen Nähe sie also empfand — doch sie öffnete ihm nicht die Thür, sie eilte ihm nicht entgegen, wie sie sich's seit Jahren ausgemalt hatte, wenn sie von jenem Kommen träumte.

Aber die Thore ihres Herzens thaten sich weit auf und ehe das alte Jahr zur Rüste ging, welches so banges Sehnen in sich geschlossen hatte, war Friede und Freude eingezogen mit der Gewißheit treuer, unwandelbarer Liebe.

„Ich konnte nicht dem Rufe Deines Vaters folgen,“ sagte Erich, „und wäre mir auch das Herz darüber gebrochen! Mir selbst mußte ich unser Glück verdanken und erst vor wenigen Tagen erhielt ich mein neues Amt. Doch fürchte ich nicht, meiner Kären Herz zu verlieren, sie mußte mich kennen und meine Treue!“

oder durch die Ballrobe, welche vom Winter her...

wahr sei, was man sich erzählt, antwortete er mit Gardou: „Que faire? Que faire? On laisse la fille...“

Bunte Chronik.

(Eine Badenovelle.) Aus Fühl wird folgendes Geschichtchen mitgetheilt: „Seit circa zwei Monaten erregt in Fühl eine dort zur „Kur“ weilende Dame...“

(Ein Waldmensch in den Karpathen.) Aus Schemnitz wird geschrieben: „Von vollkommen vertrauenswürdigem Seite, den Waldheger der herzoglich Coburg'schen Herrschaft...“

(Ein Kaiser, der um Pardon bittet.) Eine hübsche Anekdote erzählt das „Ruffi Archiv“ aus dem Leben des Kaisers Nikolaus. Derselbe hatte seinen Adjutanten, Fürsten R., bei einem Wandervereine eine Ordre zur Uebermittlung an den Chef der Garde-Kavallerie-Division, General Pencherschewsky übergeben.

(Ein Bart über Nacht.) Unzweifelhaft seiner jüngsten Expedition nach Zentral-Asien machte der russische Forschungsreisende Prschewalsky eine höchst merkwürdige Beobachtung.

und Bartwuchs scheint nunmehr über allen Zweifel erhaben zu sein. Gestützt auf den Welttruf des russischen Gelehrten können wir also den hartnäckigen, derzeit noch bartlosen Herren eine baldige Expedition in die Wüste „Hamai“ dringend empfehlen.

(Der Drucker Kobold) hat der „Kölnischen Zeitung“ — allerdings nur in einem kleinen Theile ihrer Auflage, — vor einigen Tagen einen recht köstlichen Streich gespielt.

(Schlechte Justiz.) [Scene in dem Obergericht zu Chicago. Eine hübsche junge Frau von etwa zwanzig Sommer, in Weisleder, geht an den Tisch des Beamten heran und hustet leise.]

Beamter: Was kam ich für Sie thun, Madame? Frau: Ich? — Ja so — ich möchte gern eine Ehescheidung haben.

Beamter: Ehescheidung? So — aber wäre es da nicht besser, Sie konsultieren vorher einen Advokaten?

Frau: Nein! Ich hasse die Advokaten; das sind Alle Gauner! Ich will eine Ehescheidung haben und das jetzt gleich!

Beamter: Aber, Madame, diesen Artikel haben wir hier nicht vorrätig wie fertige Kleider; wenn Sie aber einen der Advokaten auffuchen wollen, welche Ehescheidungen zu ihrer Specialität gemacht haben, so können Sie vielleicht bis heute Abend ein solches Dekret haben; schneller geht's mit dem besten Willen nicht.

Frau: Ich sehe aber wirklich nicht ein, was Sie mit dem halben Duzend Beamten hier in Ihrer Kanzlei thun, wenn Sie nicht einmal für eine arme Frau, die sich nur zwei Stunden in Chicago aufhält und mit dem Mittagzuge wieder nach Osthoh (Stadt in Wisconsin) zurück muß, eine Ehescheidung ausfertigen können.

(Mit verächtlichem Achselzucken verläßt Madame die Kanzlei und nimmt eine sehr schlechte Meinung von der Justizpflege in Chicago mit nach Osthoh zurück.)

(Ein Hotel für Selbstmörder.) Die neueste amerikanische Idee ist ein Hotel für Selbstmörder. Der Gründer beabsichtigt, Herren und Damen, die sich aus der Welt schaffen wollen, Zimmer zu vermieten und ihnen den Selbstmord zu erleichtern.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 31. Juli. Von gestern Abend bis heute Früh sind in Toulon 3 und in Marseille 10 Personen an der Cholera gestorben.

langen für dessen Freiegebung ein Lösegeld von 700 tliel. Lira.

Handel und Verkehr. Wechselstube C. STERIU & Comp., Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Wien, London, and others. Columns include location, currency type, and rate.

Brailaer Getreide-Markt

Table with grain market prices for locations like Chile, Libre Frecs, and others. Columns include quantity and price.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Zeit und Geld verloren! Jeder verliert heute Zeit und Geld, der bei einem Magen- oder Leberleiden etwas anderes amwenden als die bekannten und berühmten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen.

Becker's Abschieds-Vorstellung.

Im Raschka-Garten Montag, den 22. Juli a. er., Abends 9 Uhr.



Die Hälfte der Einnahme spendet Herr Professor Becker für die armen Kinder von Bukarest.

Zur Nachricht.

Die Vorstellungen vom mechanischen Theater im Oepheuss-Saale finden deshalb nicht statt, weil das Theater von dem hierzu Berechtigten sequestrier wurde.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Boulevard, Mavrocordat, Legationssekretär a. Paris. Decan, Grundbes. a. Dorohoi. Donicj Grundbes. a. Besarabien. Bodescu sammt Frau, Advokat a. Craiova. Stewart, Uebersetzer a. Sinaia.

Lizitations-Ausschreibungen. 27. Juli (8. August). Lieferung von 104,025 Kgr. Heu...

Schuhwaaren-Fabrik D. H. POLLAK & Comp. ausgezeichnet bei allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen.

DEPOTS in Bukarest: Calea Victoriei, gegenüber dem königl. Palais, und Strada Carol No. 23. in Craiova: Strada Lipsaniei No. 22.

Preisgekronter Pulj-Cement. (sehr preiswürdig, kommt dem Kuffeiner gleich.)

Alleinige Niederlage in Rumänien bei Emil Ehrhardt in Bukarest, Chaussee Bassarab, links des Einganges zum Frachten-Magazine.

Wichtig für Eltern! Knaben, welche unsere im besten Ruf stehende evang. sächsisch Elementar- oder Internatialschule...

Größtes Lager von Parqueten aus der bestenommitestesten Fabrik Bucher & Durrer, Kägiswyl (Schweiz).

Nur Original-Präparate! Grosses Lager von allen pharmazeutischen Specialitäten. Dr. Rosa's Lebensbalsam...

Wien! Man höre! sehet und kauft! Die Massverwaltung der falkirten, imitierten großen anglo-britischen Silberfabrik...

Das Gute liegt so nah! Ganz umsonst!! Nur 5 Francs!!!

Universal-Speisen-Pulver des Dr. Gölis in Wien. (Seit 1857 Handelsartikel. - Protokollirte Firma).

J. Andel's überseeisches Pulver tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben, Mücken...

F. JEAN, Schneidermeister, 27, Calea Victoriei, 27, (Hôtel Ottetelechano).

Angenehmer Sommeraufenthalt. Das Herrenhaus im Volksgarten zu Kronstadt, gelegen in unmittelbarer Nähe der unteren und oberen Promenade...

Injection „Raguin“ aus „Cophaviate de Soude“. Sichere und schnelle Heilung.

Erste Auktions-Halle in Rumänien. (The first Auctions-Hall - Premier Hôtel des ventes.)

Das alleinige Depot der echten MEIDINGER-OFEN H. HEIM nur Bukarest, neben der Banque de Roumanie bei Jos. Hauser & Loewenthal.

Ein Professor der evangel. Mittel- (Real-) Schulen in Kronstadt, der bereits einen Kostzögling hat...

Geheime KRANKHEITEN Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos.

Gesucht wird ein junger Mann (Christ) aus guter Familie, als Praktikant in einem Kommissions- und Incasto-Geschäft...

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, 84 Str. Victoriei 84. 1517 190

Beretreter, welcher bei Pfarrern, Gutbesitzern, Architekten etc. eingeführt ist...

Zwei Lehrlinge, welche durch Zeugnisse nachweisen können, daß sie die deutschen Schulen gut absolviert haben...

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger. Sonntag, den 3. August n. St. 1884

Orpheums-Saal. Gierke's mechanisch-automat. Theater, Abends 9 Uhr.

Liedertafel-Garten (Stavri). Theater Dir. Joneacu.

Luther's Elyseum. Konzert-Musik. Schenkwürdigkeiten von Bukarest. Oppler's Colosseum. Konzert.